

Begründet 1877.

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr Mf. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. ::

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt unanwendbar.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Nr. 96

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 27. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

Der Krieg.

Weitere Erfolge im Westen.

W.F. Großes Hauptquartier, 26. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalarufer ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze ist auf 45 gestiegen, worunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich Zonnebete setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch, Senegalneger, Engländer, Turkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Javanen, Algerier fanden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beau Sejour zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf den Maasböden machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Berggräben hintereinander bis zur Höhe westlich Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere 100 Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

In Ailly-Walde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz: Einige schwache russische Nachtangriffe in der Gegend nordwestlich von Ciechanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung des Erfolges, den unsere Truppen bei Ypern davongetragen haben, tritt in der jüngsten Meldung der Obersten Heeresleitung noch härter hervor. Besonders die Zahl der eroberten Geschütze, Maschinengewehre und des sonstigen Kriegsmaterials ist größer, als zuerst berichtet wurde. Die Ausnutzung des Sieges hat auch den Ort Lizerne auf dem westlichen Ufer des Kanals nach Ypern in unsere Hand gebracht, so daß ein weiterer Stützpunkt für die Ueberwindung dieses Frontalhindernisses gewonnen ist. Wie empfindlich für die Franzosen der Verlust dieses wichtigen strategischen Ortes ist, geht daraus hervor, daß sie ihn in ihrem amtlichen Bericht wiedererobert haben wollen. Die deutsche Heeresleitung weist jedoch diese Behauptung als unwahr zurück. Ebenso melden die Engländer, daß die Kanadier die vier schweren Geschütze zurückerobert und durch ihr Verhalten die Lage gerechtfertigt hätten. Auch diese Bemerkung der Niederlage bezeichnet der letzte deutsche Tagesbericht als Unwahrheit.

Die Verbündeten machen verzweifelte Anstrengungen, durch Gegenstöße den empfindlichen deutschen Druck aufzuheben, der durch das Vordringen der Deutschen auf die Verbindung von Ypern mit der Küste ausgeübt wird. Alle Vorstöße sind gescheitert. Sie gingen von Ypern nach Norden auf Virschapote und St. Julien an der Straße Ypern-Boescaepelle. Die Ueberwindung durch die Deutschen, welche die Franzosen in ihrem amtlichen Bericht den Bomben mit erschütternder Wirkung zuschreiben möchten — ein Ausdruck, der an den Rebell von Chlum erinnert — ist also doch von ernstlichen Folgen begleitet gewesen. Feldmarschall Sir John French ist ehrlicher. Er gibt zu, daß die Franzosen sich bis Voeringhe haben zurückziehen müssen, aber die englische Front sei unbeschädigt geblieben. Wie reimt sich dazu der Verlust von vier englischen Geschützen? Wenn

der britische Heerführer angibt, daß er genötigt gewesen sei, seine Front in Uebereinstimmung mit der französischen zu bringen, so räumt er damit ein, daß die Verbündeten zur Aufgabe ihrer alten Stellungen veranlaßt gewesen sind.

Es ist ergötzlich, die englischen Klagelieder über die Verwendung der Geschütze mit erschütternden Gesagen zu lesen, sie nehmen sich besonders hübsch aus aus dem Munde des Oberbefehlshabers einer Nation, die jedes Gebot des Völkerrechtes seit Jahrhunderten mit Füßen getreten hat.

Die Gegend von Ypern ist seit dem Herbst vorigen Jahres das eigentliche Kampfgebiet der Engländer gewesen. Man wird sich erinnern, daß während des Rückzuges der belgischen Armee durch Flandern nach der Einnahme von Antwerpen die in Calais eintreffenden englischen Hilfstruppen sofort nach Ypern geworfen wurden, um dort, wie ein Felsblock in der Brandung, den rückwärts flutenden belgischen Truppen einen neuen Halt zu geben. Erst allmählich ist dann hier die Front geradezu festungsartig ausgebaut worden, zumal die Ueberschwenkung zu beiden Seiten der aufgeschauten Yper zwischen Kleuport und Dymuiden und noch südlich davon, ein Vordringen der Deutschen fast zur Unmöglichkeit machte. Von Dymuiden folgt die Front der kanalisiertem Yper aufwärts bis zu der Stelle, wo von ihr der Kanal nach Ypern abzweigt, und geht an diesem Kanal entlang bis etwa Steenstrate, von dort dann um Ypern herum einen flachen Bogen nach Osten beschreibend. Dieser Bogen und sein Fußpunkt bei Steenstrate ist nun in seiner nördlichen Krümmung durch den auf einer Front von neun Kilometern unternommenen Angriff in unsern Besitz gekommen, und alle feindlichen Versuche, die Höhe von Pillein südwestlich von Langemare zurückzugewinnen, sind gescheitert. Im Gegenteil ist es gelungen, die gegenüber Steenstrate westlich des Ypern-Kanals hochgelegene Ortschaft Lizerne zu nehmen, die nunmehr ein sehr wichtiger Punkt unserer Stellung werden dürfte.

Wer kennt die Völker, zählt die Namen, die das weltbeherrschende England zur Austragung seines freventlich vom Jaune gebrochenen Krieges zusammengetrommelt hat und die es nun zwingt, ihr Blut für die selbsthätigen Kräfte zu vergießen? Der deutsche Tagesbericht nennt es ein sonderbares Völkergemisch, das sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammenfand. Ist sich England dieses beispiellosen Verrats gegen die weiße Rasse nicht bewußt oder geht seine Selbstsucht selbst über dieses Verbrechen hohnlächelnd hinweg? Die Mitteilung des Generalstabes, daß sich die Gesamtzahl der Gefangenen auf 5000 erhöht, beweist, mit welcher unweidenschlicher Gewalt der deutsche Angriff über die feindlichen Schützengräben hin- bis hindurch in die Artilleriestellungen des Feindes vorgetragen worden ist. Das ist etwas anderes, als wenn hier und da einmal beim Ansetzen einer riesigen feindlichen Uebermacht hundert Meter eines deutschen Schützengrabens verloren gehen, aus denen der Feind dann erst wieder mit Handgranaten vertrieben werden muß. Hier haben wir die feindliche Front wirklich durchbrochen.

Von den übrigen erfreulichen Nachrichten von der Westfront stellt sich die Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes in den Vogesen ebenbürtig neben die Erfolge in Belgien. Zum drittenmale ist diese Stellung nun in deutschen Besitz gekommen, hoffentlich ist sie jetzt auch endgültig unser. Die Siegesbeute ist außerordentlich groß. Wenn man bedenkt, daß auf diesem Teile der Front auch der Feind nur in beschränktem Maße seine Truppen verwenden kann, so ist aus dem Bericht zu schließen, daß so ziemlich die ganze Verteidigung des Hartmannsweilerkopfes in unsere Hände gefallen sein muß.

Für die Monate Mai u. Juni

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“ von allen Postboten und Postanstalten entgegengenommen.

Täglich ein Schiff.

Die deutsche „organisierte Unterseekampagne von Seeräuberei und Plünderung“ — so gestattete sich der englische Premierminister zu äußern — hat auch im zweiten Monat des Krieges gegen den feindlichen Handel „mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ erfolgreich weiter gewirkt. Dies wird auch durch den Umstand klar beleuchtet, daß die Angaben der englischen Admiralität und die des Schiffahrtsamtes recht bedeutend in den mitgeteilten Ziffern voneinander abweichen.

Und wenn die britische Admiralität öfter darauf hinweist, daß bei den allwöchentlich die englischen Küsten anlaufenden, — ein- und ausfahrenden — Dampfern in der stattlichen Zahl von etwa 1 1/2 Tausend, die geringe Zahl von etwa höchstens 1 1/2 Zehnern an vernichteten Schiffen nichts bedeute und keinerlei Einfluß auf Schiffahrt und Handel auszuüben vermöge, so erzählt sie wieder einmal ein Geschichtchen.

Dem es wird unterlassen, mitzuteilen, wie viele Schiffe im gleichen Monat des Vorjahres in dem jetzt von uns festgesetzten neuen Kriegsgebiet friedlich ihre Straße gezogen — abgesehen davon, daß ein- und dasselbe Schiff beim Ein- und Auslaufen in und aus mehreren Häfen mehrmals gezählt wird. Und gerade dieser Unterschied zwischen dem früheren und jetzigen Schiffsverkehr, der ist es im wesentlichen, was die sogenannte Unterseeboot-Blockade erreicht hat. Deren moralischer Eindruck hat nicht nur Erhöhung von Preisen und dergleichen bewirkt, nicht nur Besorgungen streifen lassen, sondern größere und kleinere Schiffahrtsgesellschaften, darunter manche neutrale, haben ihre Schiffe entweder angelegt oder lassen sie in solchen Gegenden, die das Kriegsgebiet nicht berühren. Es hat sich demnach ein recht erheblicher Teil der „feindlichen Schiffahrt“ nach den Bekanntmachungen unseres Admirals abgesetzt.

Alle feigen und hinterlistigen Maßnahmen der die See beherrschenden stolzen Briten, die ihre Schiffe in die Farben der schwachen Neutralen kleiden, auf ihnen fremde Flaggen hissen — weil der Schiffahrt unter Albions vornehm wehender Flagge etwas unbehaglich zu werden beginnt —, die ihren Dampfern andere Namen von Fremden geben und den Primatsort ändern, alle diese Handlungen haben in Verbindung mit militärischen Maßregeln es doch nicht bewirkt, daß wie bisher „Britannien, Beherrscherin der Meere“, selbst nicht in dem ureigensten nächsten Meeresgebiet.

Nein, Großbritannien handelt nach wie vor nach eigenem Gutdünken in strupelloser Willkür, es beherrscht die Meere, d. h. es lehrt sich nicht an Gesetze und internationale Abmachungen, es sieht denn mehr wie je auch mit Sitte und Anstand, mit Ehre und Moral auf dem gespanntesten Kriegsfuß. Durch England ist geradezu eine Verrohung in die Seekriegsführung hineingebracht worden, wie sie in der Weise früher nicht geübt hat.

Dahin gehört die Ausführung der von uns, trotz der Erkenntnis des brutalen englischen Wesens nicht für glaubhaft gehaltenen Ankündigung, die gefangenen deutschen Unterseeboots-Besatzungen nicht als ehrenhafte Gegner anzusehen.“ Wieder einmal ein Kapitel der bekannten englischen Moral. Die Antwort-Tat unserer Regierung ist uns allen nach dem Herzen ausgefallen: auf einen groben Klog ein grober Keil. Wir werden wohl noch mehr solche britische Rohheitsakte zu verzeichnen haben. Schade nur für unsere Gegner, daß Deutschland kein schwacher neutraler Staat oder ein Land mit nur wilden Eingeborenen ist, gegen die England seit Jahrhunderten in gleicher Weise unablässig vorging und sie vergewaltigte, um seinen brutalen Willen durchzusetzen.

Unsere Unterseeboots-Kommandanten wird derlei nicht ansprechen. Und nach dem Ende ihres glorreichsten Vertreters, unseres braven Weddigen, werden sie erst recht wissen, was sie zu tun, wie sie zu handeln haben. Not kennt kein Gebot. Und wie handelten sie bisher? Tatkräftig nicht nur überall um Albions Küsten herum, sondern schon im „Drauf und nieder“, das ist ihre Lösung, besonders nach dem Befehl der englischen Admiralität. Und was sagt dazu der sehr ehrenwerte Herr Grey. Wieder einmal sind seine Worte verhehrt und verschämte Heuchelei von Anfang bis Ende! Unsere Unterseeboote hätten sich damit besorgt: „unschuldige britische und neutrale Handelsschiffe zu versenken und leichtfertig Nicht-Länder zu töten“, daß alle ausfahrenden Dampfer sich



benutzen sollten, um mit Hinterlist und Tücke kleinere feindliche Gegner vernichten zu können, wie dies schon eingetreten ist.

Also die reinen Franktireure zur See! Maßnahmen, die die „Last der Verteidigung“ von den so innig geliebten und so sorgsam geschützten Kriegsschiffen abnehmen sollen, um letztere zu schonen und aufzusparen. Und dabei sind die Unfrigen ritterlich und rückwärtsvoll wie zuvor. Wissen die unschuldigen fremden Schiffe, was ihnen in dem neuen Kriegsgebiet bevorsteht? Ist England nicht damit beschäftigt, das gesamte deutsche Volk auszuhebeln, also Millionen von Nichtkämpfern zu töten?

Und dann die gemeine Beschuldigung: „Es ist dagegen kein Fall vorgekommen, wo irgend ein Offizier oder Mann der königlichen Marine von den Deutschen getötet worden ist.“ Wie will Englands Minister dafür den Beweis erbringen? Die Unseren suchten bis zum Untergang ihrer Schiffe und wo die Engländer dies tun mußten, wie bei Coronel, da war jede Möglichkeit einer Rettung ausgeschlossen. Und sonst hat die britische Flotte ja kein anderes Schiff und Deutschen gegenüber eingehält! Ihre Admiralität verkündete ja stets nach allen Gefechten, daß alle Schiffe wohlbehalten in die heimischen Häfen zurückgeführt seien. Aber unsere tapferen U-Boot-Besatzungen sind „Deute, die auf Befehl ihrer Regierungen Handlungen begangen haben, die Verbrechen gegen das Völkerrecht darstellen und gegen die allgemeine Menschlichkeit verstoßen.“ Großbritannien tat so etwas nie, nicht als „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Dresden“ im neutralen Gebiet vernichtet wurden; nicht als bei Helgoland auf gefangene Deutsche im Rettungsboot gefeuert wurde; nicht, als Lazarettsschiff „Orpheus“ in Ausübung seines Berufs fortgenommen ward; nicht als die Zivilgefangenen von Tsingtau, Lüderichs, Togo u. f. f. auf das schmachlichste behandelt wurden, bewahrt, Großbritannien war echt groß, britisch edel, wie stets zuvor! Das war „britische allgemeine Menschlichkeit!“

Die Entgegnung unserer Regierung hat mit würdigen Worten voller Abscheu das schamlose englische Verfahren vor aller Welt beleuchtet und seine Arglist und überall zu verdächtigen, erneut festgenagelt. Es bedarf keiner erläuternden Erklärungen. Die Weltgeschichte wird ihr Richteramt schon erfüllen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 26. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: In Belgien dauerten unsere Gegenangriffe fort und erfolgten in enger Verbindung mit unseren Verbündeten. Die Deutschen, die mit zwei Armeekorps angriffen, verwendeten den gestrigen Tag über fortgesetzt ersüßende Gase, einige nicht geplante Geschosse enthielten eine große Menge davon. Wir rückten merklich gegen Norden auf dem rechten Ufer des Yserkanals vor. Die englischen Truppen behaupteten trotz des gestern abend gemeldeten heftigen Angriffs alle Stellungen zu unserer Rechten. In den Argonnen nahmen wir einen feindlichen Schützengraben ein. Wir eroberten zwei Maschinengewehre und machten Gefangene. Diese rein örtliche Kampfhandlung war äußerst lebhaft. Auf den Maashöhen im Abschnitt von Caillon griffen die Deutschen mit einer ganzen Division auf einer Front von weniger als einem Kilometer an und brachten unsere erste Linie zum Zurückgehen. Sie wurden aber durch einen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Abends 11 Uhr: Nördlich von Ypern dauerten die Artilleriekämpfe unter günstigen Bedingungen für die Alliierten fort. Die Deutschen griffen an mehreren Stellen der englischen Front in der Richtung von Norden nach Süden und von Nordosten nach Südwesten an.

Adjutantenritte.

Aus einer Januarschlacht.
Von Detlev von Liliencron.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf drei Infanterie-Bataillone westlich von uns richtete sich plötzlich unsere ganze Aufmerksamkeit. Sie zogen nebeneinander in einer engen Reihe, wie raslos, hin und her, ohne sich entwickeln zu können. Wie uns schien, markierten sie in aufgeschlossener Kolonne nach der Mitte; Kompanie-Kolonnen zu formieren, hinterließen die freien Wände des Einkchnitts. Ein Pflhorn von Granaten schüttelte sich über sie aus. Auch der General bemerkte es. Er wandte den Kopf zu uns und rief meinen Namen. Ich war mit einem einzigen Sprunge von der Stelle an seiner Seite: „Erzellen!“ „Sehen Sie die kleine Gruppe halbrechts vor uns?“ Er deutete, den Krimschaber in der Hand behaltend, auf diese. „Es steht dort ein einzelner Baum; sehen Sie ihn?“ „Zu Befehl, Erzellen.“ „Ich hatte zu tun, mein lebhaft drängendes Pferd zu beruhigen. Reiten Sie zur 97. leichten Batterie; sie soll unverzüglich dort Stellung nehmen und feuern. Haben wir uns verstanden?“ „Zu Befehl, Erzellen.“ „Reiten Sie selbst mit der Batterie auf den Hügel und klären Sie dem Batterie-Chef die Lage auf.“ „Zu Befehl, Erzellen.“

... und ich war schon unterwegs zu der nur wenige Minuten hinter uns haltenden, vom Oberbefehlshaber zu seiner besonderen Verfügung gestellten Batterie. Es war ein schauerhafter Weg. Gräben und Wälle mußten überflungen werden. Bald schwamm, bald kletterte mein kleiner Husarenpau, den ich für meinen alten Trankmeier Denga, dem denn doch endlich der Pust ausgegangen war, verlaßt hatte. Vorwärts, vorwärts! Was sind Gräben, noch so breite, was überhaupt Hindernisse im Gefecht! Endlich sah ich die Batterie. Ich winkte schon aus der Ferne mit dem Lakentuch. Der Batterie-Chef verstand es. Er gab Befehle; ich merkte es an der wimmelnben

Wir rückten auf dem rechten Kanalufer durch kräftige Gegenangriffe vor. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Wenn zwei daselbe tun . . .!

WTB. Paris, 26. April. Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art ersüßenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen hatten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Dampfmotoren hergerichtet worden. Die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus den Behältern unter Druck stehende Dämpfe herauszuschleudern. Die Dämpfe wurden als Chloridämpfe festgestellt. Die französischen Soldaten sahen mit Erstaunen sehr dichten schwarzen Rauch auf sich zukommen, während die Deutschen, die augenblickliche Verstärkung der Franzosen ausnutzend, vom Artilleriefire unterstützt, ihre Schützengräben vertieften. Die vordersten deutschen Soldaten hatten ihr Gesicht, mit einer Maske bedeckt, wodurch es ihnen möglich wurde, ungefährdet die verpestete Zone zu beschreiten.

Flüchtlinge aus dem Ypern-Gebiet in Paris.

WTB. Paris, 26. April. Petit Journal meldet, daß in Paris zahlreiche Flüchtlinge aus dem Gebiete von Ypern eingetroffen sind, die von den Militärbehörden zum Verlassen der Heimat aufgefordert waren.

Verhinderung deutscher Flugzeuge durch englische Handelsdampfer.

WTB. Berlin, 26. April. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in der letzten Zeit wiederholt von englischen Handelsdampfern mit Geschützen und Geschossen beschossen worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen worden waren. In einem Fall geschah dies durch eine Gruppe von Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe wurden die Schiffe mit Bomben beworfen.

Eine englische Verleumdung.

WTB. Berlin, 26. April. Anlässlich der Meldung über die Versenkung des englischen Fischdampfers St. Lawrence durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die Times die Nachricht verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord gesprungener Leute der Besatzung nicht gestattet wollen, sobald diese ertrunken sind. Hierzu wird uns von maßgebender Stelle mitgeteilt: Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt, dann abdrehte, erkennen, daß ein als Vorpostenboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Es zwang den stehenden Dampfer durch Beschützung zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich in die Boote begab. Inzwischen liefen drei an Bord gebliebene Leute Gierstücken aufsteigen und winkten dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die beiden übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungswort der Boote beeinträchtigt. Die Behauptung der Times, die inzwischen auch durch den Ferntelegraphendienst von Poldhu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als böswillige Verleumdung bezeichnet werden.

Bewegung, die an den Geschützen entstand. Dann raste er auf mich zu, den Trompeter an der Seite. Wir trafen uns; sein Gesicht glühte, als ich ihm den Befehl zum Vorwärts überbrachte. Der Trompeter war schon mit verhängtem Hügel zur Batterie unterwegs, um vom Hauptmann dem ältesten Offizier die Ordre zu übermitteln, die Batterie „zu Einem“ so rasch wie möglich vorzuführen. Der Hauptmann und ich legten uns dann in Trab, doch so, daß wir mit der Batterie, die zahlreiche Boden-schwierigkeiten zu überwinden hatte, Führung behielten. Ich kannte den Weg aus den Frühlingsstunden. Wir mußten durch eine enge, kurze, schluchtartige Vertiefung, die fast so breit war, daß nur ein Geschütz dem andern folgen konnte. In Jagen hier zu fahren, verbot die Enge. Links von dieser schmalen Einsenkung war, auch nachdem das seltsame Land hinter uns lag, durch Sumpf und nasse Wiesen ein Vorgehen von Kavallerie und Artillerie unmöglich; rechts hätten wir große Umwege machen müssen und dadurch viel Zeit verloren. Die Bataillone, die Bataillone! lagen mir im Sinn; dahingeweiht wurden dort die Leute gemächt. Hatte unsere Batterie erst Stellung genommen, dann mußte sich die französische Artillerie gegen diese wenden.

Der Hügel war lang genug, um weite Räume zwischen den einzelnen Geschützen zu erlauben. Die Verluste wurden geringer. Wo ist die Schlucht, die Schlucht? Vorwärts! Der Hauptmann und ich, nachdem der Batterie ein Zeichen gegeben war, zu folgen, jagten vor, um rasch durchzukommen und die günstigste Stellung für die Batterie auf dem Hügel vor ihrem Eintreffen auszusuchen.

„Um Gott!“ rief der keineswegs zartbeladene Hauptmann, als wir einbogen: „Bei Gott! da durchzukommen, ist ja unmöglich! Das liegt ja voll von Verwundeten!“ Ein grauenerregender Anblick bot sich uns: aufeinander geschichtet lagen in der Schlucht tote und Verwundete, wenn auch in geringer Zahl. Die Verwundeten hatten unsere Batterie heranzusehen und waren mit größter Anstrengung an die Seiten gekrochen, um dem Häberob

Was die Engländer jetzt abstreiten wollen.

WTB. London, 26. April. Im Gegensatz zu den Erklärungen des Feldmarschalls French, daß die Engländer bei dem Kampf um den Hügel 60 keine Bomben mit ersüßenden Gasen verwendet hätten, meldet der Augenzeuge im britischen Hauptquartier über den letzten Abschnitt der Kämpfe folgendes: Mittwochs nachmittag befanden sich nur noch einige deutsche Bombenschleuderer auf dem Hügel, die an dessen Nordoststrand standhielten. Ein Regen leicht explosibler Geschosse, die mit ersüßenden Gasen gefüllt waren, prasselte aus drei Richtungen auf die Verteidiger nieder. Das Feuer der Deutschen machte ganze Sektionen der britischen Infanterie nieder, so daß die Laufgräben mit Toten angefüllt waren, und es oft Nähe machte, die feindlichen Linien zu erreichen. Die Verstärkungstruppen waren genötigt, über die Leichen der gefallenen Kameraden hinwegzuklettern. Der Augenzeuge schließt seinen Bericht: Unsere Verluste waren natürlich schwer, aber der Kampf um den Hügel kostete die Deutschen unendlich viel mehr als uns.

9. Opfer des feindl. Fliegerangriffs auf Freiburg.

WTB. Berlin, 26. April. Der „Volkswagen“ meldet aus Freiburg i. B.: Als neuntes Opfer des feindlichen Fliegerangriffs am 15. ds. Mts. erlag der 8-jährige Volksschüler Walter seinen schweren Verletzungen.

Die Vergewaltigung der Neutralen.

WTB. Christiania, 26. April. Eine angehende norwegische nationalökonomische Wochenchrift veröffentlicht einen Aufsatz über den Einfluß des gegenwärtigen Krieges auf das internationale Handelsrecht und die Handelsmoral. Ueber Norwegens wirtschaftliche und politische Stellung zu England wird in dem Aufsatz gesagt, zur See sei im gegenwärtigen Kriege das Jura auctoris in weitesther Ausdehnung wieder eingeführt. England habe sich zur Meerpolizei ausgeworfen. Die neutralen Schiffe müßten sich demnach in englischen Häfen einbringen und durchsucht zu werden. Der Begriff Neutralität existiere nicht länger, da die Neutralen von den Kriegführenden handelspolitisch gezwungen würden, Partei zu nehmen. Es sei klar für alle, daß Norwegen in hohem Grade von England abhängig sei, daß dieses in allem Wesentlichen seine Bedingungen vorschreibe. Augenblicklich sei der britische Gesandte in Norwegen sicher ebenso mächtig wie der Landesministerpräsident selbst.

Russischer Stützpunkt in den Karpathen erobert.

WTB. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart vom 26. April 1915 mittags: An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Uzsocker Passes fort. Eine unserer Angriffsgruppen eroberte gestern südlich von Rozowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorenen Stellungen zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabteilungen vereinzelte Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe von Dstry und die östlich anschließende Stellung. Nach längerem Kampfe war dieser Ansturm unter schwersten Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet; einige Hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und vielem Kriegsmaterial.

Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Uzsocker Passes ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff fluchtartig zurück. In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher genommene Gebiet

zu entgeden. Es mußte hier vor wenigen Stunden ein verzweifelter Kampf gemessen sein.

Unmöglich! Hier war nicht durchzukommen. Aber die Bataillone, die Bataillone! Der Hauptmann und ich hielten einige Sekunden raslos; die Batterie arbeitete mit feuchenden, dampfenden Pferden näher und näher heran.

Unmöglich! Da raste auf nassem Pferde ein junger Generalstabsoffizier des Oberbefehlshabers auf uns zu. Um seine Stirn war ein weißes Tuch gefaltet; auf den Haaren sah die Feldmütze irgend eines Musketeiers. Er lenkte sein Pferd mit der Rechten; mit der linken Hand wischte er fort und fort das unter dem Tuch hervorquellende Blut von den Augen. Er konnte kaum mehr sehen. Von weitem schon schrie er mit ganz besserer Stimme: „Die Batterie, die Batterie soll vor! Wo bleibt die Batterie? Erzellen ist . . .“ Ich schoß auf ihn zu, um ihn aufzufangen. Er lag, fast ohnmächtig, auf der Wähne des nun nicht mehr von ihm geführten Pferdes; die Arme hingen schlaff um den Hals des Tieres. Ich hatte keine Zeit, Verwundeten zu helfen, und war's mein Bruder gewesen. So rief ich einen im Graben sitzenden Leichtverwundeten heran, der damit beschäftigt war, seine Hand zu verbinden, indem er das eine Ende des Tuches mit den Zähnen festhielt. Er legte mit mir den Hauptmann vom Generalstab sanft nieder. Noch einmal sah ich in das blasse, blutüberströmte Gesicht; in halber Ohnmacht schon, beßen noch die Lippen: „Bataillone!“ Er wollte sagen: Batterie vor! . . . Du du treuer, o du lieber Mensch!

Keine Sekunde Zeit war mehr zu verlieren. Ich flog zurück zum Hauptmann. Auch er war entschlossen nun. Also vorwärts!

„Nicht umkehren! Nicht umkehren!“ schrie der Hauptmann. Wir zwei kletterten, so rasch es ging, voran. Nur einmal wandte ich den Kopf: Bald hoch in der Luft, bald niedrig freischießende freischwebende Räder, schräg und schief liegende Rohre und Äschen, sich unter dem Rade drehende tote und verwundete, der Kantschu in fortwährender Bewegung auf den Pferderücken, Bul, Bergweissung, Fluchen, Singen, Schreien . . .

(Schluß folgt.)

trop verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Kozjowa noch erweitert.

An der Front westlich des Uzfoker Passes in Galizien und Polen, sowie auch am Dnjester und in der Bukowina Geschlächtkämpfe. Sonst Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Auch aus den Karpathen kommen seit einigen Tagen recht erfreuliche Mitteilungen über Fortschritte, die die Truppen der Verbündeten fast täglich zu verzeichnen haben. Nachdem den Russen der Durchbruch der Frontstellung misslungen war, versuchten sie durch Umgehung zu ihrem Ziel zu gelangen. Diesem Zwecke dienten die heftigen Angriffe, welche die Russen seit einer Woche gegen die Stellungen unserer und der österreich-ungarischen Truppen richteten. Die Erfolge waren für sie gleich Null, während die Verbündeten in heftigen Gegenstößen die Blößen des Feindes bedrohten und ihn aus seinen Stellungen langsam aber sicher zurückdrängten. Durch die gestern gemeldete Erstürmung der Höhe Osty und durch die Eroberung des Jaminiradens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen seit Monaten zähe verteidigten Stellung beiderseits des Dravatales geworfen.

Der unüberstehliche Offensivgeist unseres Heeres im Westen scheint auch auf die Karpathentruppen übergegangen zu sein. Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzte Sädarmee des Generals v. Einsingen hat einen neuen wichtigen Erfolg errungen. Südöstlich von Kozjowa eroberte sie einen neuen feindlichen Stützpunkt und machte dabei 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Zur Wiedereroberung der beiden Stützpunkte unternahm die Russen einen Angriff auf der ganzen Front, dessen Hauptstoß auf die Höhe von Osty gerichtet war. Nach längerem Kampfe gelang es den Unserigen, den Angriff blutig zurückzuschlagen. Sie gingen von der Defensiv in die verfolgende Offensive über, die ihnen einen glänzenden Erfolg bescherte. 26 Schützengräben wurden dabei dem Feind entzissen.

Auch auf den übrigen Teilen der Karpathenfront wurden die Russen mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Ob es ihnen nach den in den letzten Tagen gehaltenen Verlusten an Stellungen und Menschen immer noch möglich sein wird, ihre erlahmte Offensive noch einmal aufzunehmen, ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dürfte immerhin aber doch mehr fraglich als sicher sein.

Ihre eigenen Leute getötet.

W.B. Allenstein, 26. April. Bei dem Fliegerangriff auf Reidenburg fügten die Russen auch selbst mehr Schaden zu als uns. Wie die Allensteiner Zeitung hört, sind russische Fliegerbomben auf den Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Aufräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei der russischen Gefangenen wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde noch eine alte Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofes ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Die russische Duma als Volksvertretung abgelehnt.

W.B. Kopenhagen, 26. April. Die „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer Reichstags- und russischer Dumamitglieder erfährt in der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma sei in keiner Weise als Vertretung eines Verfassungsstaates zu betrachten. Sie würde stets beim geringsten Zeichen des Widerpruchs aufgelöst.

Unruhen in Moskau.

W.B. Petersburg, 26. April. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Moskau, daß wegen der Teuerung der Lebensmittel, insbesondere von Fleisch und Brot, bedeutende Unruhen ausgebrochen sind. Eine Reihe von Bäckern und Fleischhändlern, sowie von Materialwarenhändlern wurden verhaftet. Der Gehilfe des Stadthauptmanns, der Polizeimeister und der Revierausseher sind durch Steinwürfe schwer am Kopfe verwundet worden.

Drei Tote auf das englische Schlachtschiff „Triumph“.

W.B. Malta, 26. April. (Reuter). Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist während es die türkische Stellung bei Gallipoli beschuß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann wurden verwundet.

Wegen Demoralisierung heimgeschickt.

W.B. Konstantinopel, 26. April. Nach einer Meldung der „Frankf. Bzg.“ wird über Konstantinopel einwandfrei aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23000 Mann, abgeleitet und nach Australien heimbeordert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf andere Truppen übergreifen.

Die Engländer besetzen weitere Inseln.

W.B. Frankfurt, 26. April. Die „Frankf. Bzg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppenlandungen nötigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls in Smyrna besichtigte Oberst Dawley einsehend Mytilene und Chios. Dabei behandelte Dawley

die griechischen Behörden vollkommen als Luft. Die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Lemnos. Der griechische Gendarmeriehauptmann, der um Aufklärung über die Landung der englischen Kontingente auf griechischem Territorium ersuchte, wurde aus der von den englischen Truppen besetzten Zone weggeführt mit dem höflichen aber bestimmten Ersuchen, sich künftighin um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Italienische Sozialisten gegen den Krieg.

Berlin, 26. April. Aus Mailand wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Auf den 1. und 2. Mai sind in ganz Italien Massendemonstrationen der Sozialisten gegen den Krieg geplant. In einem schwungvollen Aufruf, in dem er gegen die Kriegsabenteurerpolitik Stellung nimmt, wendet sich der Parteivorstand an die Ortsvereine.

Letzte Nachrichten.

W.B. Paris, 27. April. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Sohn des Ministerpräsidenten Ramonones, der Offizier ist, hatte ohne Erlaubnis der Militärbehörden seinen Vater nach den Balearen-Inseln begleitet. Er wurde deshalb verhaftet. Das Ereignis erregte große Sensation. Es verlautet, der Gouverneur von Madrid, der die Abreise des Sohnes von Ramonones geduldet hatte, habe seine Entlassung gegeben.

W.B. Paris, 27. April. Nach Blättermeldungen aus Bukarest wurde am Sonntag vor Constanza eine russische Flotte auf der Fahrt nach Süden gesichtet. An der Spitze der Flotte fuhr ein großer moderner Panzer. Man glaubt, daß es ein neuer auf den Werften am Schwarzen Meer gebauter Dreadnought ist.

W.B. Frankfurt, 27. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein englischer Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über den letzten Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Sie verbreiteten Tod oder Zerstörung über ein weites Gebiet. Die erste Bombe schon bewies, daß die Deutschen einen ganz starken Sprengstoff neuester Erfindung verwenden. 22 Häuser wurden zerstört und 70 beschädigt. 30 Personen wurden getötet oder verwundet.

W.B. Berlin, 27. April. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, berichtet der Kapitän eines dänischen Dampfers, daß er nahe der Faröerinseln ein englisches Geschwader getroffen habe, das zwei große Dreimastgeschiffe heftig beschossen habe und zum Sinken brachte. Es sollen norwegische Schiffe gewesen sein, deren Ladungen vermutlich kontrebandederbüchig gewesen waren.

W.B. Berlin, 27. April. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Genf läßt sich „Petit Parisien“ aus Barcelona melden, daß der französische Dampfer „Gaiti“, der von der Insel Martinique in Santander eingetroffen ist, von einem deutschen Kreuzer verfolgt worden sei. Es sei ihm jedoch gelungen, zu entkommen.

W.B. Berlin, 27. April. Der „Times“ wird, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Amsterdam berichtet wird, aus Antwerpen gemeldet, daß zwei deutsche Flugzeuge, die über der Insel Tenedos Bomben abwarfen, durch Geschosse getroffen wurden. Ueber das Schicksal der Flugzeuge wird nichts gemeldet. Sie sind offenbar entkommen.

W.B. London, 27. April. Lord Charles Beresford sagte in einer Ansprache bei der Inspektion des Volunteer Training Corps in Northampton: Wir müssen uns klar machen, daß wir nicht sicher sind, solange die deutsche Flotte sich auf See befindet. Es gibt soviel Unerwartetes im Seekrieg. Ein Wetterwechsel hebt die genauesten Berechnungen auf. Die britische Ueberlegenheit reicht daher nicht aus.

W.B. London, 27. April. Der „Times“ zufolge ist dem Staatsdepartement in Washington die Nachricht zugegangen, daß in der chinesischen Provinz Szechwan Hungersnot herrsche. — Das gleiche Blatt meldet aus Simla, der englische Hauptmann Dyer, der der Perisschen Delgesellschaft zugehört war, sei am 15. d. M. am oberen Karunfluß von Arabern erschossen worden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 27. April 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 169

verzeichnet Verluste vom Inf.-Regt. Nr. 120, vom Inf.-Regt. Nr. 125, vom Inf.-Regt. Nr. 126 (25. März bis 6. April), vom Inf.-Regt. Nr. 127 (3. März bis 4. April), vom Inf.-Regt. Nr. 180 (22. März bis 14. April), vom Inf.-Regt. Nr. 248 (28. März bis 10. April), ferner vom Feldart.-Regt. Nr. 13, vom Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 26, vom Inf.-Feldart.-Regimentern Nr. 29 und 49, vom 2. Pionier-Bataillon Nr. 13 und vom Pferde-Depot Nr. 1.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Gef.-Ref. Christ. Hindenach, Herzogweiler, inf. Kranth. gest. Musk. Gottl. Gänthner, Engländerle, gefallen.

— **Zuckerrüben aus den Feindesländern.** Da die Zufuhren von Zuckerrüben aus Frankreich und Belgien in letzter Zeit fast gar nicht geworden sind, wird die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin größere Mengen frischer Zuckerrüben direkt an Verbraucher abgeben können. Der Preis stellt sich auf 60 Pfennig für den Zentner frei Waggon deutsch-französische oder deutsch-belgische Grenze. Das für die Berechnung maßgebende Gewicht wird in Saarbrücken oder Düren bahnamtlich ermittelt. Bestellungen sind an die Bezugsvereinigung und nicht an die Verteilungsstellen zu richten.

* Nagold, 26. April. Bahnhofsvorwarter Hummel wurde auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Calw, 26. April. Nach 18 1/2 jähriger Wirksamkeit verläßt uns heute Dekan Noos, um seinen Ruhefluß in Eßlingen zu nehmen. Die Gemeinde bereitet dem Scheidenden gestern Abend im badischen Hof einen Gemeindeabend, der zahlreich besucht war. In allen Ansprachen wurde die hohe Gewissenhaftigkeit und peinliche Pflichttreue des allgemein beliebten Seelenhirten und bereiten Predigers hervorgehoben, auf allen Gebieten der christlichen Nächstenliebe und Wohltätigkeit hat Dekan Noos seine ganze Kraft eingesetzt und sehr viel Gutes geschaffen. Seiner Anwesenheit ist die Einrichtung des Kaffeehauses zu verdanken. Mit der bürgerlichen Gemeinde stellte er sich sehr gut und nie gab es auf dem Rathause eine Mißbilligkeit. Im Auftrag der bürgerlichen Gemeinde sprach Stadtschultheißenamtsverweser Gemeindevater Eugen Dreiß, für den Kirchengemeinderat Oberamtsschlichter Hölder, für den Bezirk Regierungsrat Binder, als Amtsdarbruder Stadtpfarrer Schmid, im Namen des Realprogymnasiums Rektor Dr. Knobel und für die liebevolle Tätigkeit der Frau Dekan in der Armenfürsorge Pfarrer Luz. Dekan Noos übertrug die ihm zugewiesenen Verdienste in seiner bekannten Bescheidenheit auf seine Mitarbeiter und bemerkte, daß ihm das Scheiden von Calw sehr schwer falle, da die Zeit seiner Tätigkeit in Calw die schönste Zeit seines Lebens gewesen sei und er insbesondere die schöne Schwarzwaldberge sehr vermisse werde. Vom Kirchengemeinderat wurde dem Scheidenden zum Andenken ein Bild der Kirche und des Dekanathauses überreicht. Die besten Wünsche begleiteten den Scheidenden für seinen wohlverdienten Ruhestand.

(-) Heilbronn, 26. April. (Unter Preiskontrolle der Stadt.) Im Kleinverkauf und nur für Speisezwecke verkauft die Stadt Zwiebeln um 17 Bg., Gelbrüben zu 7 Bg., Kollgerste zu 34 Bg., Reis zu 36 und 30 Bg. das Bünd.

(-) Weinsberg, 26. April. (Kircheneinweihung.) Inmitten der nach dem sogenannten Pabillonstern eingerichteten Staatskirchenanstalt Weinsberg konnte die Anstaltskirche, die im Laufe des Winters vollendet wurde, mit einer schlichten Einweihungsfeier ihrer Bestimmung übergeben werden. Das neue Gotteshaus, das der ausgedehnten Anstaltsanlage vollends die Geschlossenheit eines Dorfes verleiht, ist für Kranke und Gesunde beider Konfessionen bestimmt.

(-) Nalen, 26. April. (Tödlicher Sturz.) Der 43 Jahre alte Bureauidiener Wilhelm Venz, wohnhaft im benachbarten Hofherrnweiler, Vater von 9 Kindern, stürzte dieser Tage im Walde von einem Baum und erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er nunmehr verchieden ist.

(-) Laichingen, 26. April. (Waldentod.) Eine erschütternde Nachricht vom Felde erhielt Stadtpfleger Gauß in Blaubeuren. Sein einziger Sohn, Veterinär Dr. Gauß bei einer Magazin-Fuhrparkkolonne in Frankreich, ist durch die Bombe eines feindlichen Fliegers getötet worden. Dr. Gauß war in Laichingen als Tierarzt tätig und war sehr beliebt. Die Beisetzung der Leiche findet in Blaubeuren statt.

(-) Heidenheim, 26. April. (Vierpende.) Dem Roten Kreuz hier wurden von der Röhle-Brauerei in Heidenheim 1000 Flaschen Bier für die hiesigen Verwundeten überwiesen und die Bierbrauerei in Messelstetten liefert auf einen Monat den Verbrauch für die beiden hiesigen Lazarette unentgeltlich.

Deutsches Reich.

W.B. Leipzig, 27. April. Das Reichsgericht hat die Revision des Fabrikarbeiters Heinrich Müller verworfen, der vom Schwurgericht in Saarbrücken am 26. Februar d. J. wegen Anstiftung und Beihilfe zum Raubmord zum Tode und wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden war. Er hatte den mitangeklagten Arbeiter Franz Wagner, der wegen Raubmords gleichfalls zum Tode verurteilt worden ist, überredet, am 3. März v. J. zu Ottenhausen den Rentier Peter Marx zu töten und das Bargeld zu rauben.

Aus Feldpostbriefen.

G.R.G. Am 1. Oktober wurde ich zur Pferdebesammlstelle kommandiert und kam am 3. hier an (seither bin ich am selben Platz) zur selben Stunde, als daheim mein Bub zur Welt kam. (Das habe ich erst 10 Tage später erfahren.) Ich war dem Stabsveterinär zur Hilfeleistung kommandiert und freute mich riesig ein Feld gefunden zu haben, wo ich mich um den Ausdruck zu gebrauchen tierärztlich ausstoben konnte. Die Sache kam etwas anders. Ich kümmerte mich natürlich nicht um Verwaltungs-Betrieb und sonstige Geschäften, die Hauptsache war mir, die Pferdebehandlung. Am 7. Oktober war der Stabsveterinär aus dienstlichen Gründen zum Generalkommando geritten, als auf einmal ein Auto vorfuhr, darin ein Artilleriehauptmann, der mir mit dem freundlichsten Gesicht versicherte: „Morgen früh um 8 Uhr müssen Sie in Gh. auf dem Bahnhof stehen.“ Ich: Herr Hauptmann das ist vollständig ausgeschlossen. Ich habe mindestens 50 Pferde da, die keine 3 Km. marschieren können. Antwort. Wie sie das machen, ist ihre Sache. Also um 8 Uhr in Gh. Guten Abend. Nun ging's ans Sortieren, was ist marschfähig, was nicht. Ich war gerade fertig, als der Stabsveterinär zurück kam und sagte, Deine ganze Arbeit war höchst unnützlich, die Sache ist sehr einfach. Die Division rückt ab, ich gehe mit und du bleibst da. Und so geschah es. Am nächsten Morgen um 5 Uhr rückte er mit einem Teil der Leute, den Wagen, den 8 vorhandenen brauchbaren Pferden ab und ich saß da in der Postkette mit 264

kranken Pferden und 18 Mann, darunter einem allerdings überaus tüchtigen Gefreiten, ein Schmied aus dem D. A. Gaildorf. Zur Erledigung der kommenden Arbeit stand mir zur Behandlung 1 Messer zur Verfügung sonst nichts. Für die Pferde hatten wir glücklicherweise genügend Heu. Wir hatten aber keine Lebensmittel, kein Geschirre, nicht einmal ein großes Messer, einen Kessel, bei dem man jeden Augenblick befürchten mußte daß der Kessel durchläuft, keinen Wagen, nichts, rein nichts. Ich sollte nunmehr 284, es waren bald 300, kranke Pferde versorgen, als Tierarzt und als Futtermeister und für 18 Leute als Zahlmeister, aber auch als Wachtmeister Verpflegung und Dienstbetrieb regeln. Schon lagen die Kadaver von 5 getöteten Pferden beim Hof als ich hier ankam, allmählich waren's 15. Wir hatten nur einen einzigen Spaten. Dungabeln hatten wir auch keine, um die Ställe zu misten und von meinen Leuten hatte keiner ein Pflanzeng. Am 3. Tag kamen noch 29 Leute 20 Artilleristen und 9 Mann aber nur 4 Mann hatten Pflanzeng. Arbeit mehr als genug jetzt auch Leute, aber kein Gerät. Nicht einmal das Beschlagzeug war vollständig. Daß man mir nicht (abgesehen von den Mannen) die besten Leute hierher kommandiert hatte ist klar, namentlich die meisten der Artilleristen waren Prachtexemplare. In 3tägigem Umgang behandelte ich meine Patienten, denn mehr als 70 bis 80 konnte ich im Tag nicht bewältigen. Diese Gelegenheit d. h. die Behandlungszeit benutzen die Tagelöhner um sich irgendwo in das damals noch reichlich vorhandene Heu zu verkriechen und zu warten bis der Koch schrie „Gefen lassen“. Das hörten sie im tiefsten Schlaf. Manchen habe ich daraus unsanft aufgeschreckt.

18. 2. 15. Nun sind 8 Tage vorbei und es ist schon wieder 11.45 Uhr. Also wird, wenn das bald vollständig werden soll, der Brief vielleicht heute noch nicht fertig. Nun handelte es sich darum möglichst rasch Leute zu bekommen, um einen Teil der Pferde in die Heimat zu schicken. Ich wandte mich an die Division. Antw. Fragen Sie bei der Etappenkommandantur. Es ging durch 3 Tage hindurch ein Telephonieren und Telegraphieren los, das war schauerhaft. Bedenken Sie, daß ich einmal 2 1/2 Stunden warten mußte, bis ich Verbindung bekam und daß diese noch 2 mal unterbrochen wurde. Es dauerte insgesamt 4 Stunden und erreicht hatte ich erst nichts. Schließlich bekam ich noch 42 Leute zum Abtransport, aber keinen Bescheid, ob, wann und wo ich einladen könne. Ich hatte jetzt für 327 Pferde und 88 Mann zu sorgen und keinen Unteroffizier zur Hilfeleistung. Daß schließlich doch alles gelang und klappte rundete mich selbst. Endlich am 17. 10. kriegte ich 184 Pferde und 40 Mann los. Aber fast schien es, als sei es Danaidenarbeit. Raum hatte ich Lust, waren die Ställe wieder voll. Tagtäglich übte ich mein blutiges Handwerk und gar oft seufzte ich „Nach End o Herr mach Ende“, wenn eine Jammergestalt nach der andern vorgeführt wurde. Jetzt habe ich meinen ganzen Betrieb glänzend im Schwung. Habe 8 Krämpfer- und 4 Reitpferde für mich und meine Unteroffiziere, die ich mittlerweile erhalten. Wagen, Spaten, Geschirre alles ist da kurz ich habe um das militärische Fremdwort zu gebrauchen, eine „mobile Formation“ daraus gemacht. Ja gegenwärtig erfreuen wir uns sogar eines gewissen Wohl-

standes. Wir haben 3 Kühe, 11 Hühner, 2 Vämmer 1 Schwein und 3 paar Tauben. Es ist also alles da.

In kurzem wird die Zahl der Pferde 1300 erreicht haben. Davon sind aber 900 in die Heimat geschickt, viele den Truppen wieder zugestellt, aber auch mancher wurde von seinem Leiden durch eine mildtätige Kugel erlöst. Unter den 900 waren ca. 250 Fohlen und ca. 50 tragende Stuten. Ich habe jetzt wieder 15 tragende Stuten und 5 Stuten mit Fohlen da, die nächstem in die Heimat geben. Nun interessiert es Sie vielleicht noch zu erfahren, was den Patienten eigentlich fehlte. Das ist nun ein ganz wechselndes Bild. Anfangs, da kamen sie an die elenden Gestalten, meist mit furchterlichen Drücken am Wiederreiß, sowie in Gurt und Sattelgelenken. Die ersten anstrengenden Wochen hinter dem Feind her hatten oft tagelang nicht die Möglichkeit gegeben, abzusatteln und was eben so notwendig gewesen wäre, die Bodlättel neu zu verpassen. Den nächst häufigsten sah man Fuß und Beinleiden, wobei namentlich Fußkrebse und Fußnorgelkrankheit im Vordergrund standen. Schußverletzungen waren verhältnismäßig selten. Gewehr- und Schußverletzungen habe ich im ganzen Krieg 3 zu Gesicht bekommen, häufiger waren Granatsplitter- und Schrapnellkugel-Verletzungen. Ich habe schon eine ganze Anzahl solcher Patienten mit dem Messer entfernt. Entgegen den Erfahrungen der Kriegschirurgie der Ärzte habe ich gefunden, daß Granatsplitter eigentlich nie dauernd sich einlagern, sondern früher oder später zur Abheftung führen. Ich habe z. B. 2 Pferde da, die vor einem Vierteljahr durch Granatschuh verletzt wurden und habe gleich beim Eintreffen, d. h. einen 1 und dem andern 2 Splitter entfernt und vor 8 Tagen belamen beide wieder eiternde Wunden und ich mußte winzige Granatsplitter entfernen. Jetzt kamen ganz andere Patienten. Das schlechte Wetter ließ eine Krankheit, die Maulle (etwa den Schreunden beim Menschen vergleichbar) auftreten, teilweise in schwerster Form, in Gestalt der sog. Brandmaule. Wurden die Pferde außer Dienst gestellt und in trockenen Stallungen entsprechend behandelt, heilten sie meist rasch außer wenn schon das Gelenk ergriffen war. Dann aber kommen die Invaliden der August- und Septembertage, denen man zunächst nichts ansieht, denen ich aber allen ein U in die Haare scheeren lasse, Antauglich. Gar manche dieser armen Kreaturen muß erschossen werden. Fast bei allen ergibt die Sektion Erkrankungen des Herzens. Zum Beweis meines menschlichen Fühlens teile ich Ihnen mit, daß erst 5 Pferde hier gestorben sind, allen übrigen, ca. 150, habe ich ihre Leiden abgekürzt, und nur bei einem hat die Sektion einen Zweifel belassen, ob die Tötung unbedingt notwendig war oder nicht. Jetzt nachdem ich mehr Zeit habe, bin ich selbst dazu geschritten, Operationen vorzunehmen. Meine Tätigkeit bestreift mich außerordentlich und ich habe das Glück gehabt, wie wenige meiner Kollegen auf einen Posten gestellt zu werden, der wohl sehr große Anforderungen an mich stellte, mir aber andererseits außerordentlich viel Gelegenheit gab auf meinem Spezialgebiet der Chirurgie Erfahrungen zu sammeln, wie ich sie in meinem Leben nicht wieder haben werde. So nun haben Sie ein Stimmungsbild.

Deutsches Heldentum.

Ein leuchtendes Beispiel von Unerfrockenheit.

Am 16. Februar bezogen die 4. und 5. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments 35 und ein Bataillon Infanterie Ortsunterkunft in S. Vorgefachte Patrouillen meldeten die Umgebung vom Feinde frei. Umso größer war die Ueberraschung, als am 17. einschlagende Geschützkugeln die unmittelbare Nähe des Feindes ankündigten. Der Gegner hatte in der Nacht die das Dorf beherrschende Höhe besetzt und sandte einen wahren Regen auf jedes sich zeigende Ziel. Von Norden, Osten und Süden wurde der Parkplatz beschossen. Ohne Zögern begab sich Unteroffizier Lemke aus Jodysuhnen, Kreis Gumbinnen, durch den Geschützhagel an die Geschütze, progte mit Hilfe der Kanoniere Lemke aus Neuenwalde, Kreis Marienburg, und Schnell aus Berlin ab und eröffnete das Feuer. Hierdurch wurde es den Batterien ermöglicht, einen nordwestlich gelegenen Höhenzug ohne erhebliche Verluste zu erreichen und dahinter in Feuerstellung zu gehen. Feindliches Artilleriefeuer zeigte ein. Unteroffizier Lemke stand aufrecht vor der Batterie und richtete ein Geschütz nach dem andern ein. Da streckte ihn eine Kugel, die ihm die Brust durchbohrte, zu Boden. Ein Offizier und 4 Mann teilten fast zu gleicher Zeit sein Los, so daß eine begriffliche Unruhe die Geschützbedienung erfaßte. Als Unteroffizier Lemke dieses bemerkte, raffte er sich, nordwärts verbanden, auf und begab sich trotz dringender Vorstellung zu seiner Batterie zurück. „Meine Stelle scheint dort noch nicht besetzt zu sein“, erklärte er mit fester Stimme. Den Kameraden ein leuchtendes Beispiel von Unerfrockenheit bietend, richtete er im feindlichen Geschützhagel auch den Rest der Geschütze ein. Als das letzte feuerbereit war, brach die Kraft des durch Schmerz und Blutverlust geschwächten Körpers, der bis dahin durch eisernen Willen aufrecht erhalten war, schmächtig lag Unteroffizier Lemke am Boden, während die nunmehr geschützbereite Batterie den feindlichen Angriff abschlug.

Unteroffizier Lemke ist seit langer Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Auch die Kanoniere Lemke und Schnell wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wetterbericht.

Ganz Mitteleuropa ist jetzt von einem Hochdruck bedeckt, der von Nordwesten her Verstärkung erhalten hat. Infolgedessen ist für Mittwoch und Donnerstag weiter aufheiterndes, trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Lauf.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Wir sind am Donnerstag, den 29. April
im Gasthof „zur Post“ in Nagold
Zimmer Nr. 10

von 11 bis 1 Uhr und 2 bis 3 Uhr
zu sprechen.

Bank-Commandite Horb
Carl Weil & Co.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 1. Mai, nachmittags 1 Uhr verlaufe
ich bei Herrn Louis Koch hier:

57 Rm. birkenes Scheiter- und Rollenholz
(in mehreren Losen)

5 Rm. forchernes Rollenholz, sowie 5 Reisloje.

Hugo Böcking, Schernbach.

Schulbücher

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Gestorbene.

Freudenstadt: Jakob Leinß, Wagenwärtter a. D., 66 J.
Calw: Alfred Vogel, Kaufmann.
Gernsmühl: Jaf. Friedr. Morgeneier, 73 J.

R. Forstamt Klosterreichenbach. Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 5. Mai 1915,
vorm. 10 Uhr in Lamm in Klosterreichenbach aus Staatswald sämtlicher
Guten: 8 Buchen VI. Kl. mit 0,70
Fm., ferner Reigholz Km.: Buchen
1 Scheiter, 7 Prügel, 52 Anbruch,
Nadelholz: 1 Prügel, 94 Anbruch
und 68 Weym. Fo. Koller 2 m lang,
außerdem 4 Km. buch. Reisprügel.
Losverzeichnisse unentgeltlich von der
R. Forstverwaltung Stuttgart, Geschäftsstelle für Holzverkauf.

Altensteig.

Noch einige Zentner schöne

Saatkartoffel

hat abzugeben

Armbruster z. Schwanen.

Altensteig.

Ein kleines, sommerliches

Logis

hat zu vermieten

G. Lutz, Schneidermeister.

Altensteig.

Ribfelle

kauft und bezahlt die höchsten Preise

Chr. Schmid

Fut- und Mähengeschäft.

Altensteig.

Zur Mostbereitung

empfehle

Blochinger Apfel-Moststoff

in Pakets zu 150 Liter Mark 6.—
in Pakets zu 100 Liter Mark 4.—
in Pakets zu 50 Liter Mark 2.50

Schraders Mostsubstanzen

in Flaschen zu 150 Liter Mark 3.50

Dr. Schweitzer's Mostsubstanzen

in Flaschen zu 150 Liter Mt. 3.20

Hermes Corinthen-Saft

kein Zuckerzusatz nötig

in Kannen für 100 Liter Mark 8.50
in Kannen für 50 Liter Mark 4.50

Provinzial-Corinthien

Kristall-Zucker.

Chr. Burghard junior.